

verwickelten und schwer zu fassenden Zelttraditionen erbringt.

Münster

Josef Schreiner

THOMA CLEMENS (Hg.), *Auf den Trümmern des Tempels. Land und Bund Israels im Dialog zwischen Christen und Juden.* (128.) Verlag Herder, Wien 1968. Paperback S 67.—, DM/sfr 10.80.

Dieses Buch ist die Frucht eines Symposions (Klosterneuburg 1966) des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Österreich. Die Sammlung der Referate und Diskussionsbeiträge möchte der zweifellos in manchen Punkten revisionsbedürftigen Predigt und Katechese über das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum dienen.

Der erste Beitrag von Kurt Lüthi (Wien) zeigt sehr beachtenswerte Aspekte der biblischen Botschaft vom Hl. Land in ihrer aktuellen Bedeutung für die Christenheit. Seit der Landverheißung an die Väter ist Israel ein „Fremdling im Lande“, unterwegs auf neue Räume hin, durch die Heils- und Rettungszusagen der Propheten hindurch bis ins Eschatologische hinein. Im N. T. werden diese raumhaften Größen des A. T. personalisiert im Messias Jesus. Von diesem Zeugnis der Landverheißung, der ständigen Exodus-Situation im Leben des Volkes Israel stellt Lüthi Fragen an die Kirche, die sich als „Krone der Gesellschaft“ auf vielerlei Weisen etabliert hat. Die Gabe des Landes als irdische Realität bedeutet weiter, daß Gott dienen Verantwortung übernehmen heißt für dessen Gaben in der Geschichte, im Materiellen. Und die Personalisierung der Botschaft vom Land in Christus stellt die Aufgabe, echt menschliche Räume zu schaffen (28). Lüthi versucht auch (ein äußerst schwieriges Unterfangen!), den Staat Israel theologisch zu deuten als „Zeichen der Treue Gottes, die dem Volk einen neuen Geschichtsraum eröffnet als Gabe, aber auch als Aufgabe, seinerseits Räume des Menschlichen, des Rechtes zu schaffen“ (30), da „Land“ und „Gerechtigkeit“ (zēdaqah) in engem Zusammenhang stehen.

Wolfgang Wirth (Frankfurt) fordert in seinem Beitrag „Die Verwerfung Israels als polemische Aussage“ eine genaue Beachtung des *genus litterarium* der Polemik in vielen zeit- und situationsbedingten Aussagen des N. T. über das Volk Israel. Clemens Thoma (Hg.) bietet eine sehr interessante Studie über die Wertung der Zerstörung des Tempels von Jerusalem im Jahre 70 n. Chr. im N. T. und in der zeitgenössischen jüdischen Literatur. Es zeigt sich, daß man nicht behaupten kann, bestimmte Auffassungen über die Zerstörung des Tempels seien typisch jüdisch, andere typisch christlich (71). „Die Tempelzerstörung ... ist heute heilsgeschichtlich als Warnereignis für Juden und Christen relevant.“ (72) Kurt Schubert (Wien)

stellt in seinem Referat „Das Land Israel in der Sicht des rabbinischen Judentums“ den Zusammenhang her zwischen dem Geschichtsverständnis des A. T. mit dem Anspruch Israels auf das von Gott gegebene Land und dem rabbinischen Denken, das ihn niemals aufgegeben hat und schließlich im 19./20. Jahrhundert zur politischen Tat führte. Leon Slatkyn (Wien) bringt einen Überblick über die verschiedenen Bewegungen und Versuche der Rückkehr der Juden nach Palästina und ihren Ausdruck in der neueren hebräischen Literatur.

Der Band kann zweifellos zur Orientierung von Predigern und Katecheten gute Dienste leisten. Das eingangs (8) gemachte Versprechen, die schwierigen Probleme der Tagespolitik im Nahen Osten aus der Diskussion herauszuhalten, wurde eingehalten. Es ist nur zu wünschen, daß die historischen, theologischen und vor allem exegetischen Studien zum Mysterium Israel von Christen und Juden in gegenseitigem Gespräch weitergeführt werden.

Graz

Johann Marböck

SCHREINER JOSEF, *Von Gottes Wort gefordert.* Aus der Verkündigung des Propheten Jeremias. (Die Welt der Bibel, 20.) (125.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1967. Kart. DM 6.80.

Sicher ist es kein Zufall, daß Vf. gerade Jeremias heranzieht, um darzutun, wie wir „von Gottes Wort gefordert“ sind; ist doch bei ihm mehr als in anderen prophetischen Büchern das persönliche Leben und Erleben des von Gottes Wort Geforderten greifbar. Dadurch wird die Darstellung über den aktuellen Anlaß hinaus zu einer gültigen Deutung des Prophetischen überhaupt. Vf. verfällt nicht der Einseitigkeit, die noch die „Prophetengestalten“ von Paul Volz bestimmte (Stuttgart 1938), als ob die Propheten in gottunmittelbarer Selbstsicherheit und erhabener Subjektivität wie Meteore immer neue, unbekannte Elemente auf die Erde gebracht hätten, um alles in Israel Bestehende in Frage zu stellen und eine isolierte Idealethik zu verkünden.

Freilich macht Schreiner mit Recht deutlich, daß das einmalige Wesen der Prophetie in dem „Überschritt aus dem menschlichen Bereich ins göttliche Wirken“ gesehen werden muß, „der mit den Gesetzmäßigkeiten irdischer Erfahrung nicht verständlich gemacht und durchleuchtet werden kann“ (8). Andererseits zeigt sich an Jeremias, wie sehr „Wort, Wirken und Leben eines Propheten in die Geschichte des Gottesvolkes hineingebunden“ sind (7). So wahr es ist, daß Jeremias gesandt war, „auszureißen und einzureißen“ (1, 10), so wahr liegt der Grund seiner Berufung in den „Bundesverbindlichkeiten gegenüber Israel“ (19), so daß Jeremias sich „als Prophet in der Nachfolge des Moses stehen“ sieht (20), wie schon die literarische An-

gleichung der Berufungsdarstellung beweist (12). Darum spricht Jeremias vom „Gottesbund... und der Erfüllung der Bundespflichten“ (21), er verkündet keine Ethik aus dem leeren Raum, sondern den Dekalog (7, 9). In Spannung zu den Bundespflichten stehen nach Jeremias nicht nur das Volk als Ganzes mit seinen Amtsträgern (22, 2 ff), nicht nur die Priesterschaft und ihr Tempelglaube (7, 2 ff), sondern auch die Propheten (23, 15 f). Es gab auch falsche Propheten. Jeremias bezeugt, daß es schwer war, wahre und falsche Propheten zu unterscheiden. Mit Recht stellt Vf. diese Tatsache heraus, wenn er das Ringen zwischen Jeremias und Hananja (Jr 28) wie folgt charakterisiert: „Von Hananja hören wir jedenfalls nicht, daß er die Bundesforderungen Jahwes mißachtet oder bei seiner Heilsweisagung von ihnen abgesehen hätte. Jeremias muß vor der Überzeugung und dem entschieden gesprochenen Jahwewort zunächst weichen und stumm seines Weges gehen“ (79). Der Fehler Hananjas lag nicht in irgendeiner Scharlatanerie, sondern in einem kurzschlüssigen Festhalten an der Heilszusage Gottes und in einem mangelnden Blick für Gottes Entschlossenheit zum Gericht am eigenen Volke. Hier zeigt sich mit Schärfe, was es heißt, als Prophet von Gottes Wort gefordert zu sein, nämlich auch stets auf Gottes Entscheidung, die kein Mensch vorauswissen kann, verwiesen zu sein. Damit, daß man gegen alles ist, was ist, ist man noch kein Prophet Gottes. An Jeremias zeigt sich, daß die Propheten nicht frisch-fröhliche Attacken zu reiten hatten, sondern die „Last ihres Auftrags“ (81) leidvoll getragen haben. Konsequenz aus der Gerichtsdrohung einerseits und der Überzeugung, daß „bei Gott die Jungendtreue und bräutliche Liebe des Volkes unvergessen“ seien (103), wächst das Wort vom Neuen Bund (31, 31), der den Alten ablösen werde. So war hier „zum erstenmal eines der gewaltigen altbündlichen Zukunftsworte aufgeklungen, das nicht mehr vergessen werden sollte“ (116). Die starke Bindung an die Tradition zeigt sich darin, daß auch das Neue unter dem Stichwort „Bund“ angekündigt wird, obwohl das Neue „wahrhaft eine Abkehr von den bisherigen schlechten Wegen, eine Hinkkehr zu Jahwe und folglich eine Rückkehr ins ursprüngliche Heilsverhältnis sein“ werde (113). Damit hat der leidvolle Auftrag an Jeremias sich selbst übertroffen.

Vf. hat den sechs Kapiteln des Bändchens einschlägige Texte vorangestellt. Sie sind gut übersetzt, textkritisch auf ihre Echtheit hin gesichert und literarkritisch in ihrer historischen bzw. kerygmatischen Zielsetzung erläutert. Das Ganze wird abgeschlossen und sinnvoll abgerundet mit einer Meditation über die Klage des Propheten (Jr 25). So kann der Exeget dem Bändchen voll zustimmen, der Verkünder auf der Kanzel aber erhält eine gültige und aktuelle Hand-

reichung, die bestens empfohlen werden kann.

Bochum

Othmar Schilling

ÖSTERREICHER JOHANNES, *Der Baum und die Wurzel. Israels Erbe — Anspruch an die Christen.* (198.) Verlag Herder, Freiburg 1968. Kart. lam. DM 20.—.

Vf. ist Direktor des Instituts für jüdisch-christliche Studien an der Seton-Hall-Universität in South Orange (New Jersey). Weitgehend mitverantwortlich für die Juden-erklärung des II. Vaticanums, ist er jetzt noch Berater des römischen Einheitssekretariats. Sein in Amerika erschienenes Buch wurde ins Französische und auch ins Deutsche übersetzt. Das Vorwort geht auf die geistige Lage im deutschsprachigen Raum ein, vor allem auf das fieberhafte Buch von Fr. Heer „*Gottes erste Liebe*“. Vf. meint dazu: „Dieser Absatz trägt die Merkmale hastigen Schreibens. Sein vorwiegend rhetorischer Charakter und sein barocker Stil stimmen bedenklich; sie legen die Vermutung nahe, daß es Heer hier... zu sehr um einen rhetorischen Triumph und zu wenig um den Sieg der Liebe geht“ (7). Die Inanspruchnahme des Alten Testaments durch die Kirche ist daher nicht der „größte Diebstahl aller Zeiten“. Wenn man nüchtern das Verhältnis beider betrachtet, kommt man zum positiven paulinischen Bild von Wurzel und Baum.

In sechs Kapiteln wird das gegenseitige Sich-Durchdringen und Ergänzen beider Testamente entfaltet. Nehmen wir kurz das IV. Kapitel „Ein Königreich von Priestern“ (111 ff) vor. Hier geht es um die innerste Mitte des Glaubens, um Opfer, Sakramente im allgemeinen und Pesach-Eucharistie im besonderen. Der Abschnitt „Opfer“ geht aus von der Gegenwart Gottes, leitet über zum Sühnecharakter der blutigen Opfer und verweilt dann an der Gestalt des leidenden Gottesknechtes. Im bewußt personal vollzogenen Opfertod Jesu findet das alttestamentliche Opfer seine Erfüllung. Die gleichen Linien werden auch in den anderen Themen durchgezogen. Was hier ausgesprochen wird, ist an sich uraltes Erbgut der Vätertheologie. Wenn heute das A. T. für viele fragwürdig geworden ist, könnte gerade dieses Buch anregend und klärend wirken; denn ohne die Verbindung mit der alttestamentlichen Wurzel bleibt selbst das Evangelium auf weite Strecken unverständlich.

Graz

Claus Schedl

LORETZ OSWALD, *Schöpfung und Mythos. Mensch und Welt nach den Anfangskapiteln der Genesis.* (Stuttgarter Bibelstudien 32.) (149.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1968. Kart. lam. DM 8.80.

In der Bibelwissenschaft ist die ökumenische Zusammenarbeit so weit gediehen, daß kon-